

Modul Mittelstufe: Appenzeller Friedens-Stationen in Wolfhalden-Mühltobel bis Heiden, MS

1 Anreise / Rückreise

- [St. Margrethen – Wolfhalden-Hueb](#)
- [St. Gallen – Wolfhalden-Hueb](#) über Heiden
- [Heerbrugg – Wolfhalden-Hueb](#) über St. Margrethen
- [Rheineck – Wolfhalden-Hueb](#)



2 Wanderroute und Hinweise zu Inputs

2.1 GPX-Daten



für Smartphone:

<https://www.outdooractive.com/de/route/wanderung/wolfhalden/var-west-appenzeller-friedens-stationen/336718909/?share=%7E347pwsax%244os-siaor>

Schweiz-Mobil-Karte:

<https://schweizmobil.ch/de/tour/798866172>

6.5 km, Wegdauer ca. 2h 15 Min. (Tempo gemächlich); plus Zeit für Impulse, Pausen, Spiel

2.2 Beginn bei der Postauto-Haltestelle «Wolfhalden-Hueb»

- Wanderung dem steilen Strässchen talwärts und nach dem Haus «Blatten» scharf nach links zum «Friedenstisch», immer den weissen Wegweisern und dem grünen Wegzeichen folgend



«Friedenstisch» (Input nachstehend)

- Weiterwanderung auf dem gut sichtbaren Feldweg zur Station «Gertrud Kurz»



Station «Gertrud Kurz» (Input nachstehend)

- Weiterwanderung durch den Weiler «Mühltobel» hinauf zum «Obergatter»
- Rechts abbiegen in ein sehr schmales Wiesen-Weglein bis zum tiefsten Punkt



- Möglichkeit für eine Pause am Bach oder etwas später bei der [Feuerstelle «Eichenbach»](#) (mit WC)

- Weiterwanderung zum Dorf Wolfhalden zur Station «Catharina Sturzenegger»





- Station «Catharina Sturzenegger» (Impuls nachstehend); östlich der Kirche befindet sich ein WC
- Weiterwanderung über die alte Landstrasse nach Heiden zum Dunant-Museum



- Station «Henry Dunant» (Input nachstehend)
- Weiterwanderung zum Dunantplatz (vorbei an einem Spielplatz); weite Aussicht!
- Weiterwanderung zur Post / Museum Heiden und der Station «Carl 'Bö' Böckli»



- Station «Carl 'Bö' Böckli» (Input nachstehend); Hinweis auf Sonderausstellung im Historischen Museum Heiden «Dagegenhalten!»
- Weiterwanderung zur Station «Theodosius Florentini»



- Station «Theodosius Florentini» (Input nachstehend)
- Weiterwanderung zur Postauto-Haltestelle Heiden oder zum Bahnhof

3 Hinweise für die Impulse



Das Anpassen der Sprache für Zyklus 2 muss selber erfolgen.

Du kannst dich auf dem Friedensweg mit einem «smarTrail®» begleiten lassen. Lade den QR-Code auf dein Smartphone. Wenn Du zu einer Station kommst, erscheinen die multimedialen Inhalte automatisch auf dem Display.

4 Friedentisch

Der Friedentisch könnte ein Ort sein, an dem Konflikte in der Familie oder unter Freunden gelöst werden können. An jedem Platz ist eine Tafel mit der aufgedruckten «Heidener Konvention» als Anleitung zur konstruktiven Gesprächsführung für die beiden Parteien. Wenn Auseinandersetzungen bereits auf dieser Ebene ausgetragen und gelöst werden, ist der Einsatz des Roten Kreuzes überflüssig.

HEIDENER KONVENTION

Wir wollen **freiwillig** einen Streitpunkt benennen, der unsere Beziehung belastet.

respektvoll zusammen das Problem bearbeiten und einander weder bedrohen, beschuldigen, beschimpfen, noch verletzen.

offen Einblick in die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Interessen gewähren. Das Besprochene vertraulich behandeln. Zuhören, um zu verstehen, was das Gegenüber fühlt, braucht und wünscht. Nicht unterbrechen, wenn's auch innerlich brodelt.

verbindlich regeln worüber wir wann, wie lange verhandeln.

umsetzen was wir beschlossen und mündlich oder schriftlich festgelegt haben.

Weitere Infos: <https://friedens-stationen.ch/friedentisch.html>.

5 Gertrud Kurz – den Verfolgten zuhören

Gertrud Kurz hört zu – den Verfolgten, den Namenlosen, den Menschen ohne Stimme. Bereits Anfang der 1930er-Jahre schliesst sie sich den Kreuzrittern an, einer internationalen christlichen Friedens- und Versöhnungsbewegung. Aus dieser Arbeit entsteht ihr Flüchtlingshilfswerk, der Christliche Friedensdienst, der bis heute existiert.

5.1 Staatliche Ordnung und menschliche Not

Während des Zweiten Weltkriegs erreichen täglich Flüchtlinge die Schweiz. Gertrud Kurz ist zeitweise fast jeden Tag bei der Fremdenpolizei. Sie verhandelt, bittet, argumentiert – damit einzelne Menschen eingelassen oder zumindest nicht ausgewiesen werden.

5.2 August 1942 – der Wendepunkt

Im August 1942 werden die Schweizer Grenzen geschlossen – auch für jüdische Flüchtlinge, obwohl bekannt ist, dass ihnen Verfolgung und Tod drohen. Gertrud Kurz akzeptiert das nicht. Sie reist ohne Voranmeldung, an einem Sonntag, zu Eduard von Steiger in sein Ferienhaus über dem Genfersee. Drei Stunden sprechen sie miteinander. Gertrud Kurz argumentiert nicht politisch oder juristisch. Sie spricht von Schicksalen, von Frauen, Kindern, Familien – und sagt klar: Rückweisung bedeutet Tod. Und sie erreicht etwas Entscheidendes: Noch am selben Tag ordnet von Steiger an, in besonderen Fällen auf Rückweisungen zu verzichten. Die Grenze wird nicht generell geöffnet – aber sie wird durchlässig. Weitere Infos: <https://friedens-stationen.ch/gertrud-kurz.html>.

6 Catharina Sturzenegger – dem Krieg den Krieg erklären

Aus gesundheitlichen Gründen gibt Catharina Sturzenegger ihren Beruf als Lehrerin auf und übernimmt für 15 Jahre das Postbüro in Wolfhalden. Der Alltag ist hart: Bis zu 18 Stunden täglich steht sie im Einsatz, damit die Pferdepost-Fuhrwerke abgefertigt werden können.

6.1 Pazifismus als Haltung

Schon früh fasst sie einen klaren Entschluss: Sie will dem Krieg den Krieg erklären. Sie gründet eine ostschweizerische Sektion der Internationalen Friedensliga und beginnt zu schreiben. In ihrer «Kurzen Schweizergeschichte» aus pazifistischer Sicht lässt sie die «altbewährten» Schlachten weg. Stattdessen widmet sie ein ganzes Kapitel der Genfer Konvention – dem Schutz der Verwundeten und der Humanität im Krieg.

6.2 Begegnung mit Henry Dunant

Während eines Spitalaufenthalts trifft sie in Heiden Henry Dunant, den Gründer des Roten Kreuzes. Dunant wird für sie Vorbild und geistiger Vater. 1904 reist Catharina Sturzenegger in seinem Auftrag nach Japan als Rotkreuzhelferin und Zeitungskorrespondentin. Das war kein kurzer Einsatz, sondern ein monatelanges Wagnis. Sie hilft in den Lazaretten und Hilfsstationen und kann dadurch das Leiden der Menschen sichtbar machen, auch in der Schweiz, die vom Krieg weit entfernt ist. Sie spricht die Sprache des Landes nicht, sie spricht die Sprache der Humanität.

Weitere Infos: <https://friedens-stationen.ch/catharina-sturzenegger.html>.

7 Henry Dunant – Vision, Bruch und Vermächtnis

7.1 Ein Vordenker des Humanitären

Henry Dunant ist einer der grossen Vordenker der humanitären Arbeit in Kriegszeiten.

Mit der Genfer Konvention von 1864 schuf er gemeinsam mit Mitstreitern etwas historisch Einmaliges:

Aus einer privaten moralischen Vision wurde verbindliches Völkerrecht.

Seine Leistung ist aussergewöhnlich:

Ein einzelner Bürger – ohne Amt, ohne Macht – bringt Grossmächte dazu, Verträge zu unterzeichnen, die bis heute gelten. So entsteht das Rote Kreuz – und mit ihm das Humanitäre Völkerrecht.

7.2 Solferino – der Wendepunkt (1859)

Am 24. Juni 1859 kommt Dunant auf einer Geschäftsreise zufällig an das Schlachtfeld von Solferino in Norditalien.

Hier kämpfen Österreich auf der einen Seite, Sardinien und Frankreich auf der anderen. Zurück bleiben 40'000 Tote und Verwundete – ohne Versorgung, ohne Pflege. Dunant hilft spontan. Er organisiert Freiwillige, unabhängig von Uniform oder Nation. Sein Satz wird berühmt: „*Sono tutti fratelli*“ – *alle sind Brüder*.

Aus diesem Erlebnis entsteht sein Buch „Un Souvenir de Solferino“. Im Gegensatz zu heroischen Kriegsberichten beschreibt Dunant schonungslos: verstümmelte Körper, Blut, Schreie, Verzweiflung. Nicht Helden – sondern Menschen.

7.3 Von der Idee zum Recht

«Wäre es nicht möglich, Hilfsorganisationen zu gründen, die Verwundete im Krieg durch neutrale Freiwillige pflegen, anerkannt und geschützt von allen Kriegsparteien?» Er reist durch Europa, wirbt, überzeugt, vernetzt. 1864 unterzeichnen zwölf Staaten die erste Genfer Konvention. Ein Novum: Humanität wird verbindlich.

7.4 Heiden – Rückzug und späte Anerkennung

1887 findet Dunant im appenzellischen Heiden eine zweite Heimat. Er lebt zurückgezogen, später als Dauerpensionär im Bezirksspital. Hier erlebt er beides: die Einsamkeit des Vergessenen und die späte Anerkennung.

1901 erhält Henry Dunant – hier in Heiden lebend – den ersten Friedensnobelpreis.

Weitere Infos: <https://friedens-stationen.ch/henry-dunant.html>.

8 Carl «Bö» Böckli – Kunst, Kritik und Humor

Der SmarTrail zu Böckli funktioniert nur vor dem Postgebäude / Museum.

Carl Böckli – den meisten bekannt als „Bö“ – ist eine der prägenden Figuren der Schweizer Satire des 20. Jahrhunderts. Von 1927 bis 1962 ist er Mitarbeiter und Redaktor der Zeitschrift Nebelspalter. Über Jahrzehnte hinweg prägt er mit Zeichnungen und Texten den politischen Diskurs der Schweiz – mit Humor, Schärfe und Haltung.

Besonders politisches Gewicht erhalten Bö's Arbeiten in den 1930er-Jahren und während des Zweiten Weltkriegs. Es ist eine Zeit, in der Europa politisch kippt – und auch in der Schweiz die Versuchung gross ist, wegzuschauen, sich anzupassen oder zu beschwichtigen. Bö tut das Gegenteil. Hinweis auf die Ausstellung «Dagegenhalten!»

8.1 Kritik nach innen

Bemerkenswert ist: Bö richtet seinen Blick nicht nur nach aussen, auf Hitler, Mussolini oder andere Diktatoren.

Er richtet ihn ebenso nach innen – auf die Schweiz selbst. Er zeichnet unerbittlich gegen das Spiessbürgertum, die Anpasser, die Wegseher, jene, die aus Bequemlichkeit oder Angst den Mund halten.

8.2 Bedrohungen und Mut

Bö bezahlt für seine Haltung einen Preis. Er wird bedroht – nicht nur von ausländischen Extremisten, sondern auch von rechten Kreisen in seiner unmittelbaren Umgebung.

Man wirft ihm Steine in den Garten. Man reisst seinen Zaun nieder. Man lässt ihn wissen, dass sein Name auf einer Liste stehe – jener Liste, die „zuerst abgehakt“ würde, sollte sich die politische Lage ändern. Bö nimmt diese Drohungen ernst. In seinem Atelier hält er ein Gewehr griffbereit. Aber: Er lässt sich nicht einschüchtern. Er zeichnet weiter.

8.3 Bö und der Umweltschutz

Carl Böckli gehört nicht zu den Umweltaktivisten im heutigen Sinn. Aber er ist einer der frühen kritischen Beobachter jener Entwicklungen, die später als Umweltprobleme erkannt werden. Bereits in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren karikiert er die Zubetonierung der Landschaft, den Raubbau an Natur und Ressourcen, und eine Konsumgesellschaft, die Wachstum mit Glück verwechselt.

8.4 Humor als moralische Waffe

Was Bö von vielen Moralisten unterscheidet: Er predigt nicht. Er lacht – aber so, dass das Lachen im Hals stecken bleibt. Sein Humor ist nie zynisch. Nie hasserfüllt. Aber immer klar. Satire wird bei ihm zu einer Form von zivilem Mut.

Weitere Infos: <https://friedens-stationen.ch/carl-boe-boeckli.html>.

9 Theodosius Florentini – Nächstenliebe als gesellschaftliche Kraft

Anschrift am Haus bei dem Kubus: **«Im Notwendigen die Einheit, im Zweifel die Freiheit, in allem die Nächstenliebe.»**
übersetzte Anschrift (Latein) am Haus in Heiden

Florentini, überzeugter Katholik und Kapuziner, lebt in diesen Jahren gefährlich. Der liberale Staat wirft ihm vor, die Bevölkerung aufgewiegelt und Proteste angeführt zu haben. Florentini wird steckbrieflich gesucht und muss ins Elsass fliehen.

9.1 Industrie- und Fabrikwesen – Arbeit in Würde

Als Ordensmann begegnet Theodosius Florentini der sozialen Not nicht abstrakt, sondern konkret. In den aufkommenden Fabriken des 19. Jahrhunderts erlebt er Arbeitsbedingungen, die heute kaum vorstellbar sind:

Arbeitstage von 12 bis 14 Stunden, Löhne, die kaum zum Überleben reichen, und Kinderarbeit, die als wirtschaftliche Notwendigkeit akzeptiert wird. Gerade die Kinderarbeit empört Florentini besonders: Kinder arbeiten in Spinnereien und Werkstätten, statt zur Schule zu gehen – oft unter gesundheitsschädlichen Bedingungen. Florentinis Antwort ist radikal praktisch: Er gründet eigene Fabriken, sogenannte christliche Betriebe. Sie sollen zeigen, dass Industrie auch anders funktionieren kann.

9.2 Seine Prinzipien:

- verkürzte Arbeitszeiten im Vergleich zur üblichen Fabrikarbeit
- regelmässige Entlohnung, nicht willkürlich, sondern verlässlich
- keine oder stark eingeschränkte Kinderarbeit
- Verbindung von Arbeit, Bildung und religiöser Betreuung

Wirtschaftlich sind diese Betriebe kaum konkurrenzfähig. Viele scheitern am Preisdruck des Marktes.

Weitere Infos: <https://friedens-stationen.ch/theodosius-florentini.html>.